



Rückblicke zum Kantō-Erdbeben von 1923

1. April 2023

von Prof. Dr. Gert Günther

und Prof. Dr. Ingrid Isenhardt

an der TU Braunschweig

Rückblicke zum Großen Kantō-Erdbeben von 1923



Literarische, historische,
philosophische und
visuelle Perspektiven



Herausgegeben von

Harald Meyer und
Reinhard Zöllner,

unter Mitwirkung von

Daniel Gerichhausen,
Hendrik Groth
und
Paul Schoppe



OSTASIEN Verlag

Rückblicke zum Großen Kantō-Erdbeben von 1923

**Literarische, historische, philosophische
und visuelle Perspektiven**

Herausgegeben von

Harald Meyer
und

Reinhard Zöllner,

unter Mitwirkung von

Daniel Gerichhausen,
Hendrik Groth
und

Paul Schoppe

ORIENTIERUNGEN

Themenband 2023

OSTASIEN Verlag

Cover-Fotos, sämtlich entnommen dem dreibändigen Werk *Kantō shinsai gabō* 関東震災画報, hg. von Ōsaka Mainichi Shinbunsha 大阪毎日新聞社, 1923:

[Oben:] Yokohama in Schutt und Asche, vom Noge-Berg aus betrachtet
(aus Bd. 2, Nr. 23)

[Mitte:] Flüchtlinge vor dem Bahnhof Ueno in Tōkyō (aus Bd. 1)

[Unten:] Stahlgerüst der niedergebrannten Eitai-Brücke über den Sumida-Fluss in Tōkyō
(aus Bd. 2, Nr. 6)

Gedruckt mit Unterstützung des Instituts für Orient- und Asienwissenschaften
der Universität Bonn

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-911262-05-7

© 2024. OSTASIEN Verlag
www.ostasien-verlag.de

Endredaktion und Satz: Martin HANKE und Dorothee SCHAAB-HANKE
Umschlaggestaltung: Martin HANKE
Herstellung: Rudolph Druck GmbH & Co. KG, Schweinfurt
Printed in Germany

Inhalt

Vorwort (<i>Harald MEYER</i>)	v
<i>Reinhard ZÖLLNER</i> „Das Gewissen wirkt in umgekehrter Richtung“: Das Massaker an den Koreanern	1
<i>Harald MEYER</i> Takehisa Yumeji (1884–1934) und seine „Bildwahrheiten zur Tokyoter Katastrophe“: Szenenhafte Zeichnungen und Essayhaftes im Zeichen einer aus den Fugen geratenen Taishō-Romantik	17
<i>Harald MEYER</i> „Das Leid Tokyos, wo ich geboren war“: Kommentare der politischen Autorin Miyamoto Yuriko (1899–1951)	35
<i>Daniel GERICHHAUSEN</i> „Die Stadt liegt in Ruinen!“: Auszüge aus Tayama Kaitais <i>Tōkyō shinsai</i> (Aufzeichnungen zur Erdbebenkatastrophe von Tōkyō)	57
<i>Martin THOMAS</i> Dichten über das Unbeschreibbare: Nagata Seirans „Aufzeichnungen über die Erdbebenkatastrophe“ (1924)	67
<i>Julia Marija SUGAWARA</i> „Und auch der Mond schien inmitten der Gefahr bereits geflohen“: Textuelle Emotionen in einigen Tanka zum Großen Kantō-Erdbeben von Yosano Akiko	95
<i>Paul SCHOPPE</i> Übersetzungen aus dem „Tagebuch der Erdbebenkatastrophe“ (<i>Shinsai nishshi</i>) des Historikers Kita Sadakichi (1871–1939)	111
<i>Daniel GERICHHAUSEN, ITŌ Tomohide und YUKAWA Shirō</i> Das Große Kantō-Erdbeben in Friedrich Max Trautz’ Biografie	133

<i>Michael ALBERT</i>	139
Zwischen Diplomatie und Weltrevolution: Der „Lenin“-Zwischenfall als Spiegel der frühen japanisch-sowjetischen Beziehungen	
<i>Hendrik GROTH</i>	157
„Der Wiederaufbau allein führt zu nichts“: Watsuji Tetsurō (1889–1960) und seine „Eindrücke zur Katastrophe“	
<i>Harald MEYER</i>	175
Anmerkungen zu Yoshimura Akira (1927–2006): <i>Kantō dai-shinsai</i> („Das Große Kantō-Erdbeben“, 1973)	
<i>Hendrik GROTH</i>	193
Schriftstellerische Auseinandersetzungen mit dem Großen Kantō-Erdbeben: Eine annotierte Bibliografie der Forschungsliteratur	
<i>Paul SCHOPPE</i>	209
Rückblicke zum Großen Kantō-Erdbeben: Annotierte Bibliografie einer Auswahl historischer Darstellungen	
[Fotostrecke] Wahrzeichen von Tōkyō und Kamakura vor und nach dem Großen Kantō-Erdbeben	217
<i>Paul SCHOPPE</i>	223
[Fotostrecke] Das Große Kantō-Erdbeben in der Metropole Tōkyō	
<i>Hendrik GROTH</i>	231
[Fotostrecke] Das Große Kantō-Erdbeben in den Präfekturen Kanagawa und Shizuoka	
Bildnachweise zu den drei Fotostrecken	239
Autoren dieses Bandes	241

„Der Wiederaufbau allein führt zu nichts“: Watsuji Tetsurō (1889–1960) und seine „Eindrücke zur Katastrophe“

Hendrik GROTH

Der Kulturphilosoph Watsuji Tetsurō 和辻哲郎, den man heute vor allem mit seiner anthropologischen Studie *Fūdo* 風土 („Fūdo – Wind und Erde“, 1935) und seiner dreiteiligen Abhandlung *Rinrigaku* 倫理学 („Ethik“, 1937–1949) verbindet, reiht sich mit dem Aufsatz *Chii inshōki* 地異印象記 („Eindrücke zur Katastrophe“) in eine lange Reihe bekannter Intellektueller ein, die gleich nach dem Großen Kantō-Erdbeben Stellung zu diesem bezogen. Alleine in der dedizierten Sonderausgabe der Zeitschrift *Shisō* 思想 („Denken“) des Iwanami-Verlags,¹ in der *Chii inshōki* zwei Monate nach der Katastrophe im November 1923 erstveröffentlicht wurde, erschienen zugleich siebzehn weitere Beiträge, die aus der Feder von Denkern wie Abe Yoshishige 安倍能成 (1883–1966) und Chino Shōshō 茅野蕭々 (1883–1946) stammten.

相模灘大地震の真相	須田 皖次
大地震による火災	中村 清二
大地震の惨害を見ての感想	中村左衛門太郎
震災雑談	岡田 武松
地震と建築	佐野 利器
地震と火災	藤原 咲平
民族性と住宅観	佐藤 功一
建築物と火災	内藤 多仲
東京市街地に於ける震度の分布	今村 明恒
大震災感	長岡半太郎
震災關係の心理的現象	三宅 雪嶺
震災と都會文化	安倍 能成
九月一日	野上豊一郎
認識による征服	茅野 蕭々
流言蜚語の心理	速水 滉
地異印象記	和辻 哲郎
一つの経験	篠田 英

Abb. 1 Artikel der Kantō-Erdbeben-Sonderausgabe von *Shisō*²

Nun sticht Watsuji's Beitrag, der in sechs separate Abschnitte unterteilt ist, zum einen dadurch heraus, dass er sich, obwohl er die Perspektive des Philosophen im Detail

-
- 1 Watsuji, der zeitlebens eng mit Verlagsgründer Iwanami Shigeo 岩波茂雄 (1881–1946) befreundet war und die überwiegende Mehrzahl seiner Schriften von diesem publizieren ließ, war damals Herausgeber von *Shisō* (Weir 2000, 49).
 - 2 Quelle: Amano 1928, 214; nicht abgebildet: Kusakabe Shirōta 日下部四郎太, „Dai-jishin yohō no kanōsei“ 大地震豫報之可能性; vgl. Kodama 2014, 40.

nachvollzieht und so gesamtheitlich als Erfahrungsbericht klassifizierbar wäre,³ nicht auf die bloße Wiedergabe der Ereignisse beschränkt, sondern sie auch gleichzeitig umfassend kommentiert und den Blick in die Zukunft richtet. Andererseits erlaubt er, da die Watsuji-Forschung unlängst begonnen hat, dem Großen Kantō-Erdbeben zunehmende Bedeutung hinsichtlich dessen philosophischer Entwicklung beizumessen, ebenfalls wertvolle Rückschlüsse in eben jenem Zusammenhang, die – gerade weil der Schwerpunkt der westlichen Forschung bislang primär auf Watsujis Spätwerk lag – hochrelevant erscheinen. Um diesen unterschiedlichen Aspekten gerecht zu werden, rekapituliert der vorliegende Beitrag zunächst, wie Watsuji die Katastrophe erlebte, um anschließend seine Standpunkte zu den Ereignissen im Kontext der seinerzeit prävalenten Diskurse vorzustellen. Weiter wird unter Bezugnahme auf den Text und die relevante Sekundärliteratur herausgearbeitet, auf welche Weise das Große Kantō-Erdbeben Watsujis philosophisches Denken beeinflusste und in welcher Form sich die Ereignisse in seinen späteren Werken niederschlugen.

1 Das Große Kantō-Erdbeben aus der Sicht Watsujis

Kurz vor 12 Uhr mittags am 1. September 1923 – die Familie Watsuji war gerade im Begriff, ein frühes Mittagessen in ihrem Haus im Tōkyōter Vorort Sendagaya zu beenden, da der Philosoph am Nachmittag in Begleitung seiner Tochter Kyōko 京子 (1914–2013) einer Einladung der Künstlervereinigung *Nikakai* 二科会 („Gesellschaft zweite Abteilung“) nachzukommen plante – erschütterte plötzlich ein starkes Beben die gesamte Umgebung. Watsuji Tetsurō selbst reagierte instinktiv und rettete sich sogleich von der Veranda in den Garten.⁴ Dort angekommen galt seine Sorge zuallererst seinem Sohn Natsuhiko 夏彦 (1921–1979). Auf Nachfrage bei seiner Tochter und seiner Ehefrau Teruko 照子 (1889–1977), die ihm beide nach draußen gefolgt waren, erfuhr er, dass Natsuhiko sich wohl noch zusammen mit einem der beiden Hausmädchen im Obergeschoss des Hauses befinden müsse. Watsuji machte sich also auf den Weg zurück in das Gebäude, rutschte dabei aber auf dem vom morgendlichen Regen durchnässten Boden aus und stürzte, was er rückblickend später zum einen auf den Umstand, dass er barfuß war, und zum anderen auf die psychische Ausnahmesituation zurückführte.⁵ Bei dem Versuch, sich wieder aufzurappeln, wurden überdies die Türen der Veranda aus den

3 Kodama (2014, 41) beispielsweise kategorisiert *Chii inshōki* dementsprechend als Erfahrungsbericht, wohingegen Kawamoto (1997, 72) den Aufsatz primär als gesellschaftskritische Schrift versteht, die sich durch die emotionalen Schilderungen Watsujis von vergleichbaren Veröffentlichungen abhebe.

4 WTZ Bd. 23, *Chii inshōki*, 28f.

5 WTZ Bd. 23, *Chii inshōki*, 29f. Watsuji betont in diesem Zusammenhang, dass die oben beschriebene, unter objektiver Betrachtung recht kurze Ereigniskette von ihm als zeitlich sehr langwierig wahrgenommen wurde.

Angeln gerissen, während ringsum Dachziegel in den Garten fielen. Nachdem er durch die so entstandene Lücke eines der Hausmädchen erblickt und nach draußen geschickt hatte, eilte er im Haus gleich nach oben, wo er seinen Sohn in den Armen des anderen Hausmädchens vorfand. Watsuji nahm Natsuhiko und folgte dem Hausmädchen die Treppe hinunter – die Option einer Flucht über das Dach hatte er davor verworfen, zumal die Erschütterungen zwischenzeitlich schwächer geworden waren.⁶ Als er seine nun wieder vollzählige Familie schließlich auf ein leeres Grundstück hinter dem Garten geführt hatte, wurde Watsuji, kurz bevor sich das Beben wieder intensivierte, erstmals die volle Tragweite der Situation bewusst:

Als wir auf das Grundstück hinaustraten, bemerkte ich bei genauem Hinschauen, dass gegenüber zwei Häuser eingestürzt waren. Ich erwartete, Hilfeschreie zu hören, doch es herrschte Totenstille. Bei diesem Anblick wurde mir zum ersten Mal klar, dass wir es mit einem Großbeben zu tun hatten. Gleich darauf ertönte ein schauerhaftes Dröhnen der Erde und es begann furchtbar zu beben. Die Frauen konnten nicht mehr stehen und setzten sich ins Gras. Die angrenzenden, sich merklich wellenden Auberginenfelder erzitterten vor meinen Augen. Sogar mein eigener Körper wankte wie in einem Boot auf hoher See. Als ich dann sah, dass mein Haus wackelte, als wenn es hin- und hergestoßen werden würde, dachte ich das erste Mal, dass es vielleicht tatsächlich einstürzen könnte. Auf meine Frage hin, ob Brandgefahr bestehe, sagte man mir, dass in der Küche kein Feuer in Benutzung gewesen sei. Die Möglichkeit eines Großbrandes kam mir zu diesem Zeitpunkt allerdings noch gar nicht in den Sinn. Das Erste, woran ich mich erinnerte, war etwas, das ich von jemandem gehört hatte, der sich während der Explosionen von Sakurajima⁷ in der Präfektur Miyazaki befunden hatte. Er hatte damals für circa einen Monat im Freien übernachten müssen und ich dachte, dass auch wir nun unter diesen Umständen einen Monat lang draußen würden nächtigen müssen und somit in großen Schwierigkeiten steckten.⁸

Nachdem Watsuji anschließend mehrere laute Explosionen aus Richtung Süden vernommen hatte und das Beben wieder abgeklungen war, nutzte der Philosoph – wie viele andere Betroffene der Katastrophe⁹ – die Gelegenheit, um zu seinem Haus zurückzukehren und Regenschirm und Holzsandalen zu holen. Kaum wieder zurück auf dem Grund-

6 WTZ Bd. 23, *Chii inshōki*, 30.

7 Watsuji bezieht sich hier wohl auf den Ausbruch des Vulkans Sakurajima im Jahre 1914. Damals entstand infolge schwerer explosiver Aktivität und der resultierenden Lavaströme eine Landbrücke, die die Vulkaninsel mit der Ōsumi-Halbinsel verband.

8 WTZ Bd. 23, *Chii inshōki*, 31f; Üs. d. Verf.

9 Schencking (2013, 19) notiert beispielsweise: „Many who were at home when the tremor struck scurried cautiously back into what was left of their abodes to collect valuables, personal affects, and loved ones who had not escaped their surroundings during the first shock.“

stück – anstelle des morgendlichen Regens und Windes strahlte am Himmel längst die Sonne, wodurch die Temperatur stark angestiegen war – setzte die dritte Erdbebenwelle ein.¹⁰ Watsuji war inzwischen zuversichtlich, dass sein Haus nicht mehr einstürzen würde und begann sich allmählich zu beruhigen, als im Norden Feuerrauch emporstieg.¹¹ Da der Rauch nicht weit entfernt schien, begab er sich auf die Straßen, um nähere Informationen einzuholen. In den folgenden Gesprächen erfuhr er nicht nur, dass das Feuer Sendagaya dem allgemeinen Einvernehmen nach nicht erreichen würde, sodass kein Grund zur Sorge bestehe, sondern hörte auch, dass es in Ōshima Gerüchten zufolge Explosionen gegeben habe, die er automatisch mit dem Lärm vor der letzten Erdbebenwelle assoziierte. Dadurch, dass ihm im Verlauf der Unterhaltungen auffiel, dass sein Zeitgefühl merklich beeinträchtigt war, erkannte Watsuji erstmals, dass er sich seit Beginn der Katastrophe in einem psychischen Ausnahmezustand befunden hatte, und kehrte, nachdem er sich einen Überblick über die Schäden in der Umgebung gemacht hatte, zu seiner Familie zurück, um von den Neuigkeiten zu berichten.¹²

Von den Ausmaßen der Großbrände und Feuerstürme,¹³ die in weiten Teilen Tōkyōs wüteten und auf die in *Chii inshōki* mittels Bezugnahmen auf Schilderungen Dritter näher eingegangen wird, ahnte Watsuji zu diesem Zeitpunkt noch nichts. Indizien waren Rauchwolken, die er südlich und nordöstlich beobachten konnte und die ihn, auch weil sie kaum von Gewitterwolken zu unterscheiden waren und daher nicht nur mit Brand-, sondern auch mit Sturmgefahr einhergingen, dazu bewegten, erneut in den Dialog mit der Nachbarschaft zu treten. So hörte er verschiedene Gerüchte: Die Rauchwolke im Süden etwa sei das Resultat einer Detonation in einem Sprengstoffdepot in Meguro; die im Nordosten dagegen sei angeblich auf eine Explosion in einer lokalen Artilleriewaffenfabrik zurückzuführen. Beides sollte sich im Nachhinein als falsch erweisen, wobei sich Watsuji speziell von ersterem Gerücht zunächst durchaus überzeugt zeigte.¹⁴

Zwischen 15:30 und 16:00 Uhr nachmittags erfuhr er schließlich von einem Bahnwärter, dass Kanda und Hibiya genauso wie Nihonbashi, Asakusa, Hongō sowie Kōjima in Flammen stünden und dass der Rauch, der anstatt sich zu verflüchtigen immer dichter wurde, von diesen Bränden stamme. Obwohl er die Möglichkeit, dass das Feuer Sendagaya erreichen könnte, kategorisch ausschloss, schockierte diese Nachricht Watsuji. Da die gegebenen Umstände es so gut wie unmöglich machen würden, Bränden einer solchen Dimension entgegenzuwirken, schätzte er die Folgen als schwer absehbar ein.¹⁵

10 Mit Iokibe (2020, 24) ist darauf hinzuweisen, dass sich Watsujis Distinktion dreier großer Erdbebenwellen mit den Schilderungen verschiedener Zeitzeugen deckt.

11 WTZ Bd. 23, *Chii inshōki*, 32.

12 WTZ Bd. 23, *Chii inshōki*, 33f.

13 Zu Entstehung und Verlauf der Brände vgl. etwa Schencking 2013, 20-29.

14 WTZ Bd. 23, *Chii inshōki*, 39f.

15 WTZ Bd. 23, *Chii inshōki*, 40.

Im weiteren Verlauf des Tages erreichten den Philosophen vermehrt Gerüchte mit Großbrandbezug während ihm und seiner Familie aufgrund des drohenden Damoklesschwerds eines möglichen weiteren Bebens nichts anderes übrigblieb, als die Bewegungen der Rauchwolken zu beobachten und auf das Beste zu hoffen. In der Dunkelheit des späteren Abends war der Himmel dann schließlich vom Licht der Feuer erleuchtet, womit aus Hörensagen zumindest teilweise Gewissheit wurde. Die Familie Watsuji beendete den ersten Katastrophentag, was ihre Gefühlslage angeht, schließlich in einer Mischung aus Angst und Hilflosigkeit.¹⁶

Am Morgen des 2. September stieg am Horizont nach wie vor Rauch auf. Einer der Nachbarn, der in der Nacht bis Hongō vorgedrungen war, berichtete von Bränden in Koishikawa und Kōji-machi, während ein anderer Nachbar erzählte, dass er auf der Suche nach seinen Verwandten aus Nihonbashi auf ganze Berge von Brandleichen gestoßen sei. Die Straßen waren inzwischen voller Menschen, die sich mit ihren Kindern und Habseligkeiten auf der Flucht vor dem Feuer befanden, was in Watsuji – zusätzlich zu der akuten Sorge um eine mögliche Lebensmittelknappheit – nun die Furcht weckte, sich mit seiner Familie bald in derselben Situation vorzufinden. Obwohl er ähnlich wie am Vortag Informationen einzuholen versuchte, war allerdings nach wie vor unklar, wie wahrscheinlich eine solche Entwicklung war oder wie weit die Feuer fortgeschritten waren.¹⁷ Am Abend erreichten Watsuji dann darüber hinaus auch die Gerüchte, die zu den gewalttätigen Ausschreitungen gegen Koreaner führen sollten:

Es war kurz vor Einbruch der Dunkelheit an diesem unheilvollen Tag, als uns Gerüchte erreichten, dass Koreaner angeblich Brandstiftung betreiben würden. Anstatt zu versuchen, den Wahrheitsgehalt dieser Gerüchte zu überprüfen, verspürten wir plötzlich den Impuls, dagegen vorzugehen. Bis dahin hatten wir aus Furcht vor der Gewalt der Katastrophe, gegen die es keine Gegenwehr gab, gezittert, aber in diesem Moment gingen wir auf einmal von einer passiven in eine aktive Haltung über.¹⁸

Deutlich alarmiert bewaffnete sich Watsuji, nachdem er die Kleidung gewechselt und eine kurze Mahlzeit zu sich genommen hatte, mit einem Holzschwert, um nervös Wache vor dem provisorisch errichteten Zelt der Familie zu halten. Bald darauf überraschte ihn seine Schwägerin, die mit ihrer drei Monate alten Tochter auf den Armen auf das Grundstück gerannt kam und berichtete, aus Angst vor Brandstiftern aus Aoyama geflohen zu sein. Als dann plötzlich zwei junge Männer erschienen und lautstark dazu aufriefen, Feuer zu löschen, erreichte Watsujis Anspannung ihren Höhepunkt und er rechnete damit, nun jeden Moment mit den mörderischen Brandstiftern kon-

16 WTZ Bd. 23, *Chii inshōki*, 40-42.

17 WTZ Bd. 23, *Chii inshōki*, 42.

18 WTZ Bd. 23, *Chii inshōki*, 43; Üs. d. Verf.

frontiert zu werden, von denen in den Gerüchten die Rede war.¹⁹ Obwohl sich diese Befürchtungen nicht bewahrheiteten, dauerte es bis vier Uhr morgens, bevor Watsuji nach einer Nacht voller Geschrei, das genauso von fliehenden Opfern der Katastrophe wie von gewalttätigen Übergriffen stammen mochte, letztendlich zur Ruhe kam.

Am Vormittag des 3. September – inzwischen waren keine Feuer mehr am Horizont zu sehen – war Watsuji davon überzeugt, dass die Tragödie des Großen Kantō-Erdbebens endgültig ihr Ende gefunden hatte. Erleichtert machte er sich auf, um sich nach dem Schicksal von Verwandten und Freunden zu erkundigen.²⁰ Als er so durch die Straßen Tōkyōs zog und Zeuge der Massen von Menschen wurde, die vor den Bränden geflohen waren oder selbst nach ihren Bekannten und Familien suchten, sah er sich von Emotionen überwältigt:

Bis ich mich Shiomachi in Yotsuya näherte, gelang es mir noch, einen Anschein von Gelassenheit zu bewahren. Als ich dort aber zum ersten Mal mit einem Fremden sprach, stiegen mir Tränen in die Augen, ohne dass ich wusste, warum. Bis ich endlich Ichigayamitsuke erreichte, konnte ich nicht aufhören, zu weinen. Einerseits nahm ich Anteil an dem Leid der Katastrophenopfer, andererseits war ich von den rein menschlichen Emotionen ergriffen, die die ganze Stadt beherrschten. Alle Anzeichen von Profitorientierung waren nun spurlos aus der Stadt verschwunden.²¹ Den Menschen war nichts als das Leid und das Verlangen, dem Leid Abhilfe zu schaffen, geblieben. Es war diese Form von Leben, die mich bewegte. [...] Selbst leblose Gegenstände lösten, solange sie nur das Leid der Menschen minderten, dieselben Gefühle aus. Als ich durch die eingestürzte Außenmauer vor dem Umspannwerk von Honmura-chō sah, dass die Maschinen drinnen erstaunlicherweise nicht beschädigt worden waren, brach ich, einfach nur weil sie der Hand der Zerstörung entgangen waren, in Freudentränen aus. Genauso durchfuhr meinen ganzen Körper ein Freudenschauer, als auf Plakaten an jeder Straßenecke die Nachricht zu lesen war, dass vierzig mit 500.000 Koku Reis beladene Kriegsschiffe eilig aus Ōsaka abgelegt hatten. Doch was mein Herz in emotionaler Hinsicht am stärksten und nachhaltigsten zum Kochen brachte, waren die Gerüchte über Brandstifter, die das Unheil unserer Landsleute im Sinn hatten.²²

Diese Passage, die die direkte Rekapitulation der Ereignisse in *Chii inshōki* abschließt, verbindet mit der emotional-empathischen Öffnung den eigenen Mitmenschen ge-

19 WTZ Bd. 23, *Chii inshōki*, 43f.

20 WTZ Bd. 23, *Chii inshōki*, 44.

21 Ähnlich berichtet Watsuji in seinen „Vorlesungsnotizen zur ‚Kunsttheorie‘“, die wohl ebenfalls gleich nach der Katastrophe entstanden, dass sogar gewinnbedachte Kaufleute angesichts der Brände nach dem Erdbeben keinen Gedanken mehr an ihren Profit verschwendeten (WTZ Sonderbd. 1, *Kōgi nōto* „*Geijutsuron*“, 143).

22 WTZ Bd. 23, *Chii inshōki*, 44f; Üs. d. Verf.

genüber auf der einen und der tückischen Wirkung der Brandstifter-Gerüchte auf der anderen Seite zwei Elemente, die Watsuji ebenfalls auf psychologischer und philosophischer Ebene beschäftigt. Speziell den psychologischen Hintergründen kam im Kontext der Frage, wie die Katastrophe solch fatale Dimensionen annehmen konnte und wie derart tragische Entwicklungen von (Erdbeben-)Katastrophen zukünftig am besten zu vermeiden seien, in den Betrachtungen des Philosophen besondere Bedeutung zu. Seine Position hinsichtlich dieses Fragekomplexes soll im folgenden Abschnitt noch etwas detaillierter nachvollzogen werden.



Abb. 2 Vorbereitung einer Hilfslieferung infolge des Großen Kantō-Erdbebens, Ōsaka²³

2 Eine vermeidbare Katastrophe?

Auf den Umstand, dass Watsujis Schrift keineswegs als bloßer Erfahrungsbericht konzipiert ist, weist bereits seine einleitende Hypophora hin:

Angenommen, ein einflussreicher Seismologe hätte für das Jahr 1923 ein schweres Erdbeben in der Kantō-Region vorhergesagt. Hätte eine Katastrophe wie diese vermieden werden können? [...]

Ich denke, dass die Leute sich wohl nicht einmal von einer solchen Vorhersage hätten beeinflussen lassen, denn was der Mensch nicht will, das glaubt er auch nicht. Obwohl wir wissen, dass der Tod das unvermeidliche Schicksal des Menschen ist, gehen viele von uns durch unser tägliches Leben, als ob er etwas weit Entferntes wäre. Wir bereiten uns nicht auf ihn vor, bis wir eines Tages entsetzt feststellen müssen, dass wir ihm gegenüberstehen. Genauso versuchen die Menschen, so wenig wie möglich an eine nur einmal pro Jahrhundert eintretende Katastrophe zu denken.²⁴

²³ Quelle: Ōsaka Mainichi Shinbunsha 1923, Bd. 2, Nr. 40.

²⁴ WTZ, Bd. 23, *Chii inshōki*, 24; Üs. d. Verf.

Abgesehen von der hier bemängelten kollektiven Ignoranz hinsichtlich der menschlichen Sterblichkeit an sich, die im Kontext der philosophischen Entwicklung Watsujis noch von Relevanz sein wird, ist an dieser Stelle vor allem die psychologische Ebene hervorzuheben, die die von Watsuji formulierte Gesellschaftskritik an verschiedenen Punkten stützt. Als zweites psychologisches Motiv neben dem Unwillen, sich mental mit unbequemen zukünftigen Ereignissen oder Eventualitäten auseinanderzusetzen,²⁵ identifiziert er den bereits angedeuteten menschlichen Egoismus, der im Nachklang der Katastrophe temporär aufgehoben war. So erklärt er, dass die unmittelbare Reaktion auf das Beben generell von eben diesem Egoismus geprägt war: In ihrer Panik rann-ten die Menschen komplett unorganisiert durcheinander oder versuchten, ihre Besitztümer in Sicherheit zu bringen, obwohl sie der Katastrophe stattdessen durch Zusammenarbeit effektiver hätten entgegenwirken hätten können.²⁶

Interessanterweise übt Watsuji in diesem Zusammenhang deutliche Selbstkritik, indem er nicht nur einräumt, die Gefahren eines Großbebens wider besseres Wissen unterschätzt zu haben, sondern auch reumütig daran erinnert, dass er selbst zu Beginn des Erdbebens reflexartig in den Garten geflohen war, anstatt zunächst die Sicherheit seines Sohnes zu gewährleisten.²⁷ Reaktionen wie die seine seien unglücklicherweise mehr die Regel als die Ausnahme:

Nur für einen Moment lähmt die instinktive Angst das Urteilsvermögen. Selbst wenn ich im nächsten Moment bereit sein mag, mein Leben zu riskieren – zuallererst verliere ich die Kontrolle über mich und ergreife ohne es zu wollen die Flucht. Dann werde ich sofort für dieses „Kontrolle verlieren“ bestraft. Ich denke, dass sicherlich viele Menschen bei der jüngsten Katastrophe Erfahrungen dieser Art gemacht haben. Wer die menschliche Natur als egoistisch ansieht, wird seinen Standpunkt durch den Verweis auf den ersten Moment, in dem wir von der instinktiven Angst ergriffen werden, als belegt betrachten. Doch tatsächlich ist der Moment der Lähmung des Urteilsvermögens der, in

25 Japans wohl bekanntester Philosoph Nishida Kitarō 西田幾多郎 (1870–1945), der mit Watsuji in engem Austausch stand, kritisierte in einer kurzen Schrift, deren Titel sich mit „Nach dem Großbeben“ übersetzen lässt, denselben Aspekt: „Der [...] größte Fehler war, dass keine gründlich durchdachten Vorkehrungen getroffen worden waren. Immer wird von der Hand in den Mund gelebt. Unser Land ist seit jeher erdbebengefährdet und wie die bisherige Geschichte zeigt, besteht Grund zur Sorge, dass Tōkyō alle paar Jahrzehnte von Großbeben heimgesucht wird. Doch ungeachtet dessen hat man sich keinerlei konkrete Gedanken zu solch furchtbaren Naturkatastrophen gemacht.“ (NKZ Bd. 13, *Dai-shinsai no ato ni*, 128; Üs. d. Verf.)

26 WTZ Bd. 23, *Chii inshōki*, 27.

27 WTZ Bd. 23, *Chii inshōki*, 25f. 31. Watsuji erwähnt an dieser Stelle, dass er sich damals unvermittelt an den Tod des Staatsmanns Fujita Tōko 藤田東湖 (1806–1855) zurückerinnert sah, der während des Ansei-Erdbebens der Gefahr zunächst entronnen war, nur um bei dem anschließenden Versuch, seine Mutter zu retten, sein Leben zu lassen.

dem der Mensch seine eigentliche Natur verliert. Sobald er sie im nächsten Moment wiedererlangt, fürchtet er das, was er zuerst fürchtete, bereits nicht mehr. Anstelle egoistischer Begierden beginnt somit ungezügelt der Instinkt gegenseitiger Unterstützung zu wirken. Ich glaube, dass dies ein Phänomen war, das sich bei der jüngsten Naturkatastrophe zugleich bei Individuen untereinander, allgemein unter den Bürgern und bei organisierten Rettungsarbeiten in Städten und Regionen im ganzen Land, angefangen bei Ōsaka und Kōbe, in Taten des Mitgefühls äußerte, die die Leute zu Tränen rührten. Problematisch war eher die Schwäche, derart in Panik zu geraten, dass man seine eigentliche Natur verliert, und sei es nur für einen Moment. Obwohl es natürlich Leute ohne diese Schwäche gegeben haben wird, die im wahrsten Sinne des Wortes Mut bewiesen, war sie doch der Mehrheit der Menschen gemein. Ich denke, dass die Katastrophe in vielen Fällen aus diesem Grund verschlimmert wurde.²⁸

An dieser Stelle ist verschiedenes anzumerken. Zunächst markieren Watsuji's Begriffswahl wie auch seine Ausführungen zu den panischen Initialreaktionen eine der wenigen Übergänge von der psychologischen auf die philosophische Ebene in *Chii inshōki*. Denn er stellt sich hier nicht nur der wohl am prominentesten mit Thomas Hobbes (1588–1679) assoziierten Deutung der menschlichen Grundnatur als fundamental egoistisch-kompetitiv (Stichwort *bellum omnium contra omnes*) oppositionell entgegen, wenn er den Fluchtinstinkt lediglich als temporäres Aussetzen der „eigentlichen Natur“ des Menschen interpretiert, sondern zieht zugleich die kollektiv kooperative Haltung nach der Katastrophe als Beleg für diese Position heran.²⁹ Gerade unter Berücksichtigung dessen, dass Watsuji an anderer Stelle zudem den Kontrast zwischen der Grundeinstellung der Einwohner Tōkyō's möglichen Naturkatastrophen gegenüber vor und unmittelbar nach dem Großen Kantō-Erdbeben hervorzuheben sucht,³⁰ wird weiter deutlich, dass er in diesem kooperativ-empathischen Instinkt ein Antidot gegen die Übel gefunden zu haben glaubte, die die Katastrophe verschärften. Noch deutlicher ausgeführt wird dies in der folgenden abschließenden Passage:

Der Himmel hat den Japanern ergo die Gelegenheit gegeben, die egoistischen Sozial- und Wirtschaftsstrukturen zum *Wohle der Allgemeinheit* zu verbessern. Der *Wieder-*

28 WTZ Bd. 23, *Chii inshōki*, 31; Üs. d. Verf.

29 Vgl. Kawamoto 1997, 72.

30 „Vor der Katastrophe wussten die Leute, dass schwere Erdbeben und Großbrände möglich waren, aber die bloße Möglichkeit reichte nicht aus, um sie glauben zu lassen. Nach dem Erdbeben glaubten die Leute, egal wie abwegig etwas auch sein mochte, solange es nur möglich war. So vermochten die Erdbebenvorhersagen zuvor nicht, die Leute dazu zu bewegen, ihnen Glauben zu schenken, aber danach war es ein Leichtes. [...] Auch die Gerüchte bezüglich der Brandstiftung glaubten die Leute, ohne ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen, einfach weil es im Bereich des Möglichen war und die Gefahr bestand, dass die restlichen Teile Tōkyō's niederbrennen könnten.“ (WTZ Bd. 23, *Chii inshōki*, 45f. Üs. d. Verf.)

aufbau allein führt zu nichts. Die Einrichtung weiträumiger Brandschutzanlagen in Tōkyō und der Bau von erdbeben- und feuersicheren Gebäuden in sämtlichen tiefergelegenen Stadtteilen sind nur die oberflächlichsten Maßnahmen, die jetzt ergriffen werden müssen. Nur deshalb, weil wir kürzlich von einem schweren Erdbeben und Großbränden heimgesucht wurden, nun *lediglich* Vorkehrungen gegen künftige Großbeben und Großbrände zu treffen, hieße, dieselbe Kurzsichtigkeit zu wiederholen. Das nächste Großbeben in der Kantō-Region wird sich frühestens in Jahrzehnten ereignen. Eben gegen die sozialen Verheerungen des Großbebens in ganz Japan, die bis dahin eintreten könnten, sollten wir im Geiste der gegenseitigen Unterstützung bestmögliche Präventionsmaßnahmen treffen. Das ist die Lektion, die uns diese Katastrophe erteilt hat.³¹

Der Ansicht Watsujis nach lässt sich also konstatieren, dass das Große Kantō-Erdbeben in dieser katastrophalen Form vermeidbar gewesen wäre, wenn der Egoismus der Betroffenen vor und während der Katastrophe dem „Instinkt der gegenseitigen Unterstützung“ Platz gemacht hätte. Daher gelte es, den aus der Katastrophenerfahrung gewonnenen Mentalitätswandel zu konservieren und durch ihn weitreichend-nachhaltige Veränderungen zu bewirken. Diese Argumentationslinie war an und für sich keineswegs einzigartig. Eine ganze Reihe von Autoren bezogen gleich nach dem Großen Kantō-Erdbeben dahingehend Stellung, dass sie die Katastrophe als „Strafe des Himmels“ (*tenbatsu* 天罰) und somit als gerechtfertigte Konsequenz eines vermeintlichen moralischen Verfalls deuteten, der nicht nur wie bei Watsuji durch materialistisch-egoistische Tendenzen, sondern wahlweise auch durch Individualismus, Hedonismus, Promiskuität, Dekadenz usw. definiert wurde. Diese Autoren gehörten unterschiedlichsten Professionen an, sodass die Interpretation von verschiedenen Geistlichen, Schriftstellern, Kulturkritikern und anderen Intellektuellen vertreten wurde.³² Der Romancier Yokomitsu Riichi 横光利一 (1898–1947) beispielsweise verfolgte einen Diskurs, der dem Watsujis stark ähnelte:

Es scheint, als ob jeder, der in der Nähe Tōkyōs lebte, erwartete, dass ein solches Erdbeben mit Sicherheit irgendwann in naher Zukunft stattfinden würde. [...] Doch warum musste die Katastrophe dennoch derart große Dimensionen annehmen? Man kann dies in einem einfachen Satz vollständig beantworten: „Weil der Mensch zu sehr auf sein eigenes Wohl bedacht war – die Leute vergaßen schlicht, sich gegenseitig zu warnen.“³³

31 WTZ Bd. 23, *Chū inshōki*, 47; Üs. d. Verf.; Hervorhebungen im Original.

32 Siehe hierzu im Detail Schencking 2013, 118-152. Als bekannte Vertreter dieser Interpretation werden häufig der Unternehmer Shibusawa Eiichi 渋沢栄一 (1840–1931) und der Literaturkritiker Ikuta Chōkō 生田長江 (1882–1936) genannt (vgl. Kaburagi 2013, 188f).

33 Yokomitsu 1931, 123f; Üs. d. Verf.

Auch die Betonung des kollektiven Gemeinschaftsgefühls, das sich nach der Katastrophe unter den Betroffenen ausbreitete, findet sich genauso bei anderen Kommentatoren³⁴ wie der Vorschlag, es zukünftig nutzbar zu machen.³⁵ Außergewöhnlich ist hingegen die philosophische Komponente der Argumentation Watsujis, die sich in ausgearbeiteter Form in seinen späteren Werken wiederfinden sollte. Bevor zuletzt auf diesen Aspekt eingegangen wird, abschließend noch ein Wort zu Watsujis Bezugnahmen auf die Gerüchte über Brandstifter koreanischer Abstammung im Kontext des Instinktbegriffs.

Wie Watsuji selbst berichtete, äußerte sich besagtes Gemeinschaftsgefühl in seinem Fall am intensivsten nicht etwa in empathischer Anteilnahme, sondern in instinktivem Ingrimm über die vermeintlichen Übeltäter. Anders als den egoistisch motivierten Fluchtinstinkt versteht er diesen Reflex nicht als eine temporäre „Lähmung des Urteilsvermögens“, sondern als natürliche Reaktion, zumal die Betroffenen im direkten Nachklang des Bebens dahingehend sensibilisiert waren, jegliche Art potenzieller Bedrohung ernst zu nehmen. Obwohl der Unterschied zwischen diesen beiden Formen von Instinkt in *Chii inshōki* nicht explizit erörtert wird, ist ersichtlich, dass sich letztere durch eine menschlich(-sozial)e Qualität auszeichnet, die ersterer abgeht. Zur Thematik der Brandstiftung und der Gewalt gegen angebliche Täter ist zu sagen, dass Watsuji seine Kritik auf die Verbreitung der entsprechenden Gerüchte beschränkt, was den Philosophen Kawamoto Takashi in Bezug auf seine Aussage, diese Gerüchte für glaubhaft gehalten zu haben,³⁶ dazu veranlasst, sich beunruhigt zu zeigen und die Frage aufzuwerfen, ob gerade in Anbetracht der auch vor dem Beben verbreiteten Diskriminierung gegenüber Koreanern und Sozialisten hier keine kritischere Haltung angebracht gewesen wäre.³⁷

3 Das Große Kantō-Erdbeben und Watsujis philosophische Entwicklung

Im Nachwort seiner nach dem gleichnamigen Aufsatz benannten Schriftensammlung *Men to perusona* 面とペルソナ („Maske und Persona“, 1937) gab Watsuji an, nach dem Großbeben emotional so tief betroffen gewesen zu sein, dass er sich in seinem Wirken zunächst nur auf das konzentrierte, was er für unerlässlich wichtig hielt.³⁸ Dem

34 Kawamoto 1997, 73; vgl. auch Karube 1995, 124.

35 Der Dichter und Literaturwissenschaftler Yoshie Takamatsu 吉江喬松 (1880–1940) beispielsweise betonte, dass besagtes Gefühl zukünftig insbesondere für den Wiederaufbau von elementarer Wichtigkeit sei (Yoshie 1924, 218).

36 WTZ Bd. 23, *Chii inshōki*, 45.

37 Kawamoto 1997, 73.

38 WTZ Bd. 17, „Batsu“ 跋 [*Men to perusona*], 449. Neben den Ausführungen in *Chii inshōki*, die in diese Kategorie des unerlässlich Wichtigen gehören, gibt es auch weitere, subtilere Indizien, die auf die hohe Bedeutung der Katastrophe für Watsuji hinweisen, wie z. B. eine nachträglich eingefügte Bezugnahme auf das Erdbeben in der Neuauflage von Watsujis Frühschrift *Koji junrei* 古寺巡礼 („Pilgerreise zu alten Tempeln“, 1919, vgl. Bönker-Vallon 2013, 104, Fn. 397 sowie Fn. 398).

Politikwissenschaftler Karube Tadashi 苅部直 zufolge beeinflusste die Katastrophe Watsuji sowohl auf persönlicher als auch auf philosophischer Ebene nachhaltig.³⁹ Um die philosophische Entwicklung nachzuzeichnen, erörtert die folgende Darstellung unter Rückgriff auf die Ausführungen Karubes zunächst die für sie ausschlaggebenden Faktoren, um anschließend zu zeigen, wie die Erfahrung des Großbebens Watsujis späteres Wirken beeinflusste.

Als Watsuji damals im Alter von 34 Jahren Zeuge des Großen Kantō-Erdbebens wurde, befand er sich in philosophischer Hinsicht in einer Art Übergangsphase. Während der junge Watsuji als Autor bahnbrechender Studien zu Søren Kierkegaard (1813–1855) und Friedrich Nietzsche (1844–1900) noch als unumstrittener Anhänger des Bildungshumanismus (Kyōyōshugi 教養主義)⁴⁰ und Personalismus (Jinkakushugi 人格主義)⁴¹ gelten musste, hatte dieser Watsuji bereits begonnen, sich von selbigen Positionen zu distanzieren, ohne allerdings die philosophischen Standpunkte erreicht zu haben, für die er heute hauptsächlich bekannt ist. Karube subsumiert die Entwicklung Watsujis unter der Wendung „Von der Persönlichkeit zum Menschen“ (*jinkaku yori ningen e* 人格より人間へ) und identifiziert drei Ursachen für diesen Wandel, die im Folgenden diskutiert werden.⁴²

Die erste Ursache ist, dass der Gedanke des Todes, der in Watsujis Denken seit jeher großen Raum einnahm, in der Übergangsphase in eine noch zentralere Rolle rückte. Seine Auseinandersetzung mit der Furcht vor dem Tod begann bereits im Alter von zehn Jahren als eine seiner jüngeren Schwestern krankheitsbedingt verstarb.⁴³ Der Gedanke blieb im Folgenden mal mehr mal weniger präsent, bis 1916 zunächst sein Schwiegervater Takase Saburō 高瀬三郎 und der von ihm bewunderte Schriftsteller Natsume Sōseki 夏目漱石 (1867–1916) verstarben, worauf dann 1921 der Tod seines Großvaters folgte.⁴⁴ Der Tod dominierte nun sein Denken und schlug sich in verschie-

39 Vgl. Karube 1995, 122-127. Im selben Zusammenhang bezeichnet Kaburagi (2013, 197) das Großbeben als „Wendepunkt“ (*tenkanen* 転換点) im Leben Watsujis.

40 Das im frühen 20. Jahrhundert vor allem unter jungen japanischen Intellektuellen populäre Konzept, die eigene Persönlichkeit durch Bildung, d. h. vor allem die Aufnahme westlichen Denkens, aber auch die Kombination dieses Denkens mit konfuzianischen Prinzipien, zu entwickeln.

41 Eine philosophische Bewegung, die die Entwicklung der eigenen Person mittels kultureller Bildung als höchsten Wert und Lebenssinn verstand (vgl. etwa Gordon 1997, 149, 291) und davon ausging, dass sie bei kollektiver Umsetzung soziale Harmonie gewährleisten würde (Kawamoto 1997, 73).

42 Karube 1995, 117. Nicht selten wird Watsujis Entwicklung einfacher als eine Distanzierung vom westlichen Individualismus verstanden. Zudem werden mitunter auch andere Gründe als die von Karube genannten angeführt: Kaburagi (2013, 197) beispielsweise nennt Watsujis Dozentur an der Universität Kyōto 1925 und seinen Studienaufenthalt in Deutschland 1927–1928 als in dieser Hinsicht prägende Erfahrungen.

43 Gordon 1997, 20f.

44 Karube 1995, 119.

denen Schriften genauso nieder, wie in seiner Kritik an der Ignoranz des Menschen dem Tod gegenüber in *Chii inshōki*. Dem Personalismus war der Gedanke des Todes nun aus dem Grund abträglich, dass er bei Watsuji eine tiefe Sehnsucht nach dem Ewigen und Transzendenten auslöste, der eine philosophische Umorientierung unausweichlich machte. Letztendlich bleibt das Leben und mit ihm die persönliche Entwicklung immer durch den Tod begrenzt.

Als zweite Ursache ist Watsujis Entdeckung des (geläufig mit „Form“ oder „Stil“ übersetzten) Konzepts des *kata* 型 zu nennen, auf das er im Vorwort seiner 1921 veröffentlichten Schrift *Dogeza* 土下座 einging und das sein Denken im Folgenden mitbestimmen sollte.⁴⁵ Im philosophischen Kontext versteht man unter *kata* repetitive Prozesse oder Handlungen, die als Bindeglied zwischen der inneren Ordnung des einzelnen Menschen und der äußeren Ordnung der Welt wirken und auf diese Weise Harmonie zwischen Individuum und Gesellschaft herstellen.⁴⁶ Im Unterschied zum Personalismus und dessen Diktum, sich als Individuum äußeren Zwängen zu verwehren und die eigene Persönlichkeit durch Kultur weiterzubilden, benötigt die Übernahme von *kata* keinerlei kulturelle Bildung, sondern erfordert genau gegenteilig, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und sich seinen Mitmenschen zu öffnen. Darüber hinaus bedeutet die Auseinandersetzung mit den *kata* zugleich die Entdeckung einer sie über das Individuelle hinaus erhaltenden „lebendigen Gesellschaft“ (*ikita shakai* 生きた社会);⁴⁷ eine Idee, die Watsuji ähnlich dem Gemeinschaftsgefühl nach der Katastrophe faszinierte und dazu beitrug, dass er den Personalismus zunehmend in Frage stellte.

Zuletzt identifiziert Karube, wie bereits angedeutet, die Erfahrung des Großen Kantō-Erdbebens selbst als dritte Ursache für Watsujis Umorientierung. Hintergrund hiervon war, dass die Realität der Katastrophe den Personalismus schlichtweg unglaubwürdig erscheinen ließ, da die kulturelle Bildung des Einzelindividuum sich in einer derartigen Extremsituation als weitestgehend wirkungslos erwies.⁴⁸ Während Watsuji als Paradebeispiel eines Vertreters des Personalismus selbst einräumen musste, ungeachtet aller Vorsätze nicht nur keine hinreichenden Vorbereitungen auf eine mögliche Erdbebenkatastrophe getroffen, sondern auch zu Beginn des Lebens instinktiv die Flucht ergriffen zu haben, war es am Ende das kollektive Gemeinschaftsgefühl und die mit ihm einhergehende Kooperation, die dem Leid der Leute Abhilfe schafften und Watsuji faszinierten.

45 Karube 1995, 120f.

46 Sekulovski 2017, 200.

47 Karube 1995, 121f.

48 Karube 1995, 124.



Abb. 3 Watsuji Tetsurō (Foto von Domon Ken 土門拳 vom 2.4.1949)⁴⁹

Wie schlugen sich diese Eindrücke des Großen Kantō-Erdbebens nun konkret in Watsujis späterem Denken beziehungsweise seinem Spätwerk nieder? Als erstes ist vorwegzunehmen, dass sich in *Fūdo*, dem Werk, das sich speziell dem Zusammenhang von Klima und Kultur widmet, keine unmittelbaren Bezugnahmen auf die Katastrophe finden.⁵⁰ Am relevantesten mögen die Betrachtungen zum Taifuncharakter sein, den er den Japanern bescheinigt und der sich in einem sogenannten „Doppelcharakter“ äußere: Entsprechend des „Nebeneinander[s] von tropischen Merkmalen und solchen, die den Kälteregeionen zugehören, von jahreszeitlich Bedingtem und unerwartet Plötzlichem“ des japanischen Klimas zeichne die angesichts der Gewalt der Natur machtlose Bevölkerung ein empfänglich-resignatives Temperament aus, das aber ähnlich den Taifunen, die regelmäßig aber unvermittelt auftreten, ohne Vorwarnung plötzlich umschlagen könne und ein kämpferisches Grundelement beinhalte.⁵¹ Es ist gut vorstellbar, dass Watsuji sich hier an die damalige Wirkung der Gerüchte zurückerinnerte, die dazu führten, dass das angsterfüllte Warten auf das Ende der Katastrophe plötzlich aggressivem Tatendrang Platz machte.

Direkter nachweisbar ist der Einfluss des Erdbebens in *Rinrigaku*. Im ersten Band dieses Hauptwerks Watsujis wird die Katastrophe als Beispiel für den Zusammenbruch der gesellschaftlichen Kommunikationsnetzwerke und dessen Konsequenzen herangezogen:

49 Quelle: Portraits of Modern Japanese Historical Figures (ndl.go.jp/portrait/img/portrait/6070_4.jpg).

50 Clancey (2006, 230) merkt bezüglich *Fūdo* an: „Watsuji is notably silent on the matter of seismicity. The omission is more striking in that his reflections on racial temperament began with an earlier work, *Pilgrimages to the Ancient Cathedrals in Italy*, in which he drew similarities, based on climate, between Japanese and southern Italians.“

51 Watsuji 1997, 118-120.

On the one hand, physical space is taken for granted as something entirely independent of the connections between one subject and another. On the other, the spatial extendedness of publicity is connected to subjects by means of mental relationships known as *communication* or news. Thus, space is likely to be eliminated by the cessation of communication or news. [...] A grandiose example of this is to be found in the Kanto region, where the Kanto earthquake occurred. A degree of communication through wireless telegraphy was available in those days, and communication through traffic facilities was not impossible. However, ordinary communication (such as news reporting) was cut off completely. Hence, in terms of ordinary existence, the society of Kanto was truly separated from the general public. In addition to this, even within the Kanto area, local regions were cut off from each other, and as a result, spatial connection was narrowly restricted. Society was temporarily torn to pieces. What played a role in communication to some limited extent were rumors, which were transmitted by word of mouth without an appropriate sense of responsibility in evidence. Such rumors were forcible proof that the ordinary public (i.e., the wider spatiality to which communication extends) had been lost sight of.⁵²



Abb. 4 Teilstück des vorangehenden Zitats
im handschriftlichen *Rinrigaku*-Originalmanuskript Watsujis⁵³

Dieser Abschnitt bietet, genauso wie Watsuji's frühere Äußerungen zum „Instinkt der gegenseitigen Unterstützung“ einen wichtigen Hinweis darauf, weshalb Kaburagi zufolge einige Experten davon ausgehen, „dass Watsuji's spätere Ethik und nationale Moraltheorie auf seinen Erfahrungen mit der Gemeinschaft von Betroffenen der Katastrophe beruhen“.⁵⁴ Das reale Erlebnis der Isolation, die Watsuji während des Großen Kantō-Erdbebens für den Schrecken der Gerüchte anfällig machte, war nämlich ebenso wie die

52 Watsuji 1996, 158f; Hervorhebung im Original; vgl. WTZ Bd. 10, *Rinrigaku jō*, 165f.

53 Scan siehe unter dl.ndl.go.jp/pid/2546213, Seite 364.

54 Kaburagi 2013, 197; Üs. d. Verf.

eindrückliche Erinnerung an das Gemeinschaftsgefühl nach dem Beben mitaushlaggebend für die wichtigste philosophische Entwicklung, die seine Distanzierung vom Personalismus begleitete: die Abkehr vom cartesianischen Ich. Der Personalismus war von diesem cartesianischen Ich, das die Außenwelt betrachtet und so als ihre Voraussetzung von ihr isoliert ist, ausgegangen und hatte den Schwerpunkt auf die Entwicklung der persönlichen Innenwelt gelegt. Die Allgegenwart des Gedankens des Todes, die Entdeckung der Bedeutung der *kata* und die Erfahrung des Großen Kantō-Erdbebens bewegten Watsuji nun dazu, das cartesianische Ich als Ausgangspunkt in Frage zu stellen und sich der Außenwelt zuzuwenden, wodurch er einen dem Ich vorausgehenden Standpunkt entdeckte.⁵⁵ In *Ningen no gaku toshite no rinrigaku* 人間の学としての倫理学 („Ethik als Wissenschaft vom Menschen“, 1934) erklärt er:

Wie Descartes selbst klar sagt, ist seine Frage, *was in der Wissenschaft das Gewisse ist*. Diese Frage hat indes den Standpunkt des allgemeinen Verstandes zur Voraussetzung, das Sinnliche sogleich zum Gewissen zu machen. Auf diesem Standpunkt lieben und hassen die Menschen einander, er ist der Lärm der Welt. Um nun in diese Frage einzudringen, muss man den Standpunkt selbst, an dem der Lärm der Welt entstanden ist, verlassen. Deswegen dachte Descartes „das Leben in einsamer Abgeschiedenheit“ als notwendiges Fundament, um von dieser Frage auszugehen. [...] Mit diesem Standpunkt nahm er also eine Haltung ein, die die Welt als praktischen Handlungszusammenhang zurücklässt und alles bloß betrachtet. Folglich handelt es sich nicht um einen direkt gegebenen [...], sondern um einen künstlich und abstrakt hergestellten Standpunkt. Anders gesagt ist es ein Standpunkt, der das Ich unabhängig macht, indem das Selbst aus den MENSCHLICHEN Beziehungen herausgeschnitten wird. Dadurch, dass man sich auf diesen Standpunkt stellt, wird aber das Ich absolut gewiss, und die Realität, die der Ausgangspunkt dieses Ichs ist, wird zweifelhaft. Hier entsteht die Frage des Individuums.

Ist jedoch nur das Ich gewiss und ist der Andere nur vermittelt durch Urteil, so ist eine Abtrennung vom Leid der Welt gar nicht nötig. Eigentlich kann das Leid der Welt gar nicht entstehen. Nur dann, wenn die Liebe und der Hass zum Anderen real und gewiss sind, bevor das zweifelnde Ich gewiss wird, gibt es das Leid der Welt. Anders gesagt, es gibt bereits einen Standpunkt der praktischen Beziehung, der dem Standpunkt der Betrachtung vorgängig ist. Indem Descartes jenen von diesem entfernte, durchtrennte er dessen Wurzeln.⁵⁶

Zusammengefasst ist also festzustellen, dass die denkwürdige Erfahrung des Großen Kantō-Erdbebens nicht nur das Ideal des Personalismus in Watsujis Augen zweifelhaft erscheinen ließ, sondern auch zu seiner epistemologischen Kehre beitrug. Der dem carte-

55 Karube 1995, 125.

56 Watsuji 2011, 112; Hervorhebungen im Original; vgl. WTZ Bd. 9, *Ningen no gaku toshite no rinrigaku*, 134f.

sianischen Ich vorausgehende „Standpunkt der praktischen Beziehung“ gewann durch die Schrecken der Katastrophe und insbesondere durch den Zusammenbruch der Kommunikationsnetzwerke im negativen sowie die selbstlose Kooperation im positiven Sinne an Validität.⁵⁷ Auch die Gesellschaftskritik, die Watsuji in *Chii insbōki* übt, steht mit diesem Standpunkt in Zusammenhang, da sie eben eine solche Kooperation befürwortet und sich explizit gegen ihre Antithese, den egoistischen Materialismus, wendet.⁵⁸ Da vor allem im westlichen Sprachraum aber auch allgemein kaum bekannt ist, dass das Große Kantō-Erdbeben Watsuji persönlich und philosophisch so weitreichend beeinflusste wie in diesem Beitrag gezeigt, sei abschließend auf Kawamoto Takashis Empfehlung verwiesen, seine späteren Werke „von diesem Blickwinkel aus erneut zu lesen“.⁵⁹

Literatur

- Amano, Keitarō 天野敬太郎 (Hg.). *Hōsei, keizai, shakai ronbun sōran* 法政・経済・社会論文総覧. Tsui-hen 追篇. Tōkyō: Tōkō, 1928.
- Bönker-Vallon, Angelika. „Wissenschaft als Mittel der Selbststilisierung. Ethnozentrische Tendenzen im Denken Watsuji Tetsurōs und Yanagita Kunios“, Magisterarbeit, LMU München, 2013.
- Clancey, Gregory. *Earthquake Nation: The Cultural Politics of Japanese Seismicity*. Berkeley, CA: University of California, 2006.
- Gordon, David Baruch. „Self-Overcoming as the Overcoming of Modernity: Watsuji Tetsurō’s ‘A Study of Nietzsche (1913)’, and its Place in the Development of his Thought“, PhD diss., University of Hawaii, 1997.
- Iokibe, Makoto 五百旗頭真. *The Era of Great Disasters: Japan and Its Three Major Earthquakes*, üs. von Tony Gonzalez. Ann Arbor: University of Michigan, 2020.
- Kaburagi, Masahiko 鎌木政彦. „Shinsai fukkō no ‚seishin‘: Kantō dai-shinsai no keiken to Higashinihon dai-shinsai no kadai“ 震災復興の〈精神〉 — 関東大震災の経験と東日本大震災の課題, in: Miyoshi et al. 2013, 185-204.
- Karube, Tadashi 荻部直. *Hikari no ryōgoku: Watsuji Tetsurō* 光の領国和辻哲郎. Sōbunsha gendai jiyū gakugei sōsho 創文社現代自由学芸叢書. Tōkyō: Sōbunsha, 1995.
- Kawamoto, Takashi 川本隆史. „Kantō dai-shinsai to nihon no rinrigaku: yotsu no shōrei kenkyū“ 関東大震災と日本の倫理学 — 四つの症例研究, *Rinshō tetsu-*

57 Vgl. Karube 1995, 124.

58 Kaburagi (2013, 197f; Üs. d. Verf.) erklärt daher, „dass Watsujis Ethik in gewissem Sinne im Kontext des Wiederaufbaus nach dem Erdbeben und darüber hinaus im Kontext des Wiederaufbaus der menschlichen Gemeinschaft in der modernen Gesellschaft betrachtet werden kann“.

59 Kawamoto 1997, 74. Üs. d. Verf.

- gaku nyūzuretā* 臨床哲学ニューズレター1997.1, 72-76 [ir.library.osaka-u.ac.jp/repo/ouka/all/81713/cpnl_1_072.pdf].
- Kodama, Chihiro 児玉千尋. „Kantō dai-shinsai to bungō: Seikei daigaku toshokan no tenji kara“ 関東大震災と文豪 — 成蹊大学図書館の展示から, *Seikei kokubun* 成蹊國文 47 (2014), 11-41.
- Miyoshi, Chiharu 三好千春, Ōba Hirotsugu 大庭弘継 und Okuda Tarō 奥田太郎 (Hg.). *3.11-igo nani ga twarete iru no ka* 3.11以後何が問われているのか. Nanzan daigaku shakai rinri kenkyūjo kenkyū purojekuto kōenshū 南山大学社会倫理研究所研究プロジェクト講演集, 2. Nagoya: Nanzan daigaku shakai rinri kenkyūjo, 2013 [rci.nanzan-u.ac.jp/ISE/ja/publication/book/2013shinsai-book.pdf].
- NKZ: Nishida Kitarō 西田幾多郎. *Nishida Kitarō zenshū* 西田幾多郎全集. 19 Bände. Tōkyō: Iwanami, [1965–1966,] 21978–1980.
- Ōsaka Mainichi Shinbunsha 大阪毎日新聞社 (Hg.). *Kantō shinsai gabō* 関東震災画報. 3 Bände. Ōsaka: Ōsaka Mainichi Shinbunsha, 1923 [dl.ndl.go.jp/pid/12395144, ~/12395145, ~/1682582].
- Schencking, J. Charles. *The Great Kantō Earthquake and the Chimera of National Reconstruction in Japan*. Contemporary Asia in the World. New York: Columbia University, 2013.
- Sekulovski, Jordančo. „Watsuji’s Ethics from the Perspective of Kata as a Technology of the Self“, *European Journal of Japanese Philosophy* 2 (2017), 199-208.
- Watsuji, Tetsurō 和辻哲郎. *Watsuji Tetsurō’s Rinrigaku: Ethics in Japan*, üs. von Yamamoto Seisaku and Robert E. Carter. SUNY Series in Japanese Philosophy. Albany, NY: SUNY, 1996.
- . *Fūdo – Wind und Erde: Der Zusammenhang von Klima und Kultur*, üs. und hg. von Dora Fischer-Barnicol und Okochi Ryogi. Darmstadt: WBG, [1992,] 21997.
- . *Ethik als Wissenschaft vom Menschen*, üs. von Hans Martin Krämer. Darmstadt: WBG, [2005,] 22011 [Sonderausgabe].
- Weir, Edgar Allan. „The Philosophical and Historical Dynamics of Watsuji Tetsurō’s Cultural Phenomenology“, MA thesis, University of Nevada, 2000.
- WTZ: Watsuji Tetsurō 和辻哲郎. *Watsuji Tetsurō zenshū* 和辻哲郎全集. 25 Bände; 2 Sonderbände. Tōkyō: Iwanami, [1961–1963,] 21989–1992.
- Yokomitsu, Riichi 横光利一. *Kakikata sōshi* 書方草紙. Tōkyō: Hakusuisha, 1931.
- Yoshie, Takamatsu 吉江喬松. *Wakaki shizen* 若き自然. Shizenbi hyōgen 自然美表現, 1. Tōkyō: Shunjūsha, 1924.

Autoren dieses Bandes

Michael ALBERT ist wissenschaftliche Hilfskraft der Japanologie an der Universität Bonn. Sein Forschungsinteresse gilt der Geschichte marxistischer Bewegungen in Japan, den japanisch-russischen bzw. japanisch-sowjetischen Beziehungen sowie der Sōtō-Schule des Zen-Buddhismus.

Daniel GERICHHAUSEN ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand der Japanologie an der Universität Bonn. Seine Dissertation widmet sich japanischen Nachkriegs-Reiseberichten über die Volksrepublik China.

Hendrik GROTH ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand der Japanologie an der Universität Bonn. Thema seiner Dissertation sind maßgebliche literarische und philosophische Rezeptionen Friedrich Nietzsches in Japan.

Harald MEYER ist Professor für Japanologie an der Universität Bonn und versteht sich als Literaturwissenschaftler und Ideenhistoriker. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehört die japanische Literatur der Moderne und der Gegenwart.

Tomohide ITŌ ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Japanologie an der Universität Bonn und forscht schwerpunktmäßig zu Militär- und Politikgeschichte sowie den Digital Humanities.

Paul SCHOPPE ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand der Japanologie an der Universität Bonn. Seine Dissertation befasst sich mit der Exkaiserherrschaft (*insei*) der späten Heian- und frühen Kamakura-Zeit sowie deren Darstellung im *Gukanshō*, einem Geschichtswerk des Mönches Jien.

Martin THOMAS ist freier Wissenschaftler und derzeit wohnhaft in Köln. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen die traditionelle japanische Kurzlyrik in Moderne und Gegenwart, den literarischen Protest in Japan, die Post-Fukushima-Literatur, das *Kamishibai* (Papiertheater) sowie die Ideengeschichte der Meiji-Zeit.

Julia Marija SUGAWARA ist Doktorandin der Japanologie an der Universität Bonn und lebt in Hokkaidō. Ihre Dissertation untersucht die emotionale Dimension der Reaktionen auf das Tōhoku-Erdbeben 2011 anhand von ausgewählten Texten lokaler Autoren der Tōhoku-Region.

Shiro YUKAWA ist Akademischer Rat an der Abteilung für Japanologie und Koreanistik der Universität Bonn. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen die vergleichende Medien- und Kommunikationsgeschichte, insbesondere jene des Buchdrucks, des Films sowie der Unterhaltungsindustrie in Japan und Ostasien im 19. und 20. Jahrhundert.

Reinhard ZÖLLNER ist Professor für Japanologie an der Universität Bonn. Sein Forschungsschwerpunkt ist die frühmoderne und moderne Geschichte Japans.

Am 1. September 1923 ereignete sich in Japan das Große Kantō-Erdbeben, das in weiten Bereichen der Großstädte Tōkyō und Yokohama umfassende Schäden anrichtete und über 100.000 Todesopfer forderte. Unmittelbar nach den ersten Erschütterungen entstanden zudem vielerorts Brände, wodurch ein Großteil Tōkyōs zerstört wurde und die Katastrophe historische Dimensionen annahm. Infolgedessen sahen sich viele namhafte Intellektuelle dazu verpflichtet, ihre Eindrücke für die allgemeine Öffentlichkeit festzuhalten, sodass der heutigen Nachwelt aufschlussreiche Quellen zur Verfügung stehen. Dieser Band eines japanologischen Teams der Universität Bonn präsentiert hundert Jahre danach nebst einigen historischen Rückblicken mehrere bislang nicht auf Deutsch zugängliche Zeugnisse von Größen wie Tayama Katai (1872–1930), Yosano Akiko (1878–1942), Miyamoto Yuriko (1899–1951), Takehisa Yumeji (1884–1934) und Watsuji Tetsurō (1889–1960). Ergänzt werden sie durch eine Auswahl repräsentativer Fotografien, während zwei annotierte Bibliografien den gegenwärtigen literaturwissenschaftlichen und historischen Forschungsstand überblicken. Die so erschlossenen Perspektiven auf die Katastrophe gewähren in ihrer Diversität Einblicke in die damaligen Ereignisse und zeigen zugleich Bewältigungsstrategien auf, deren kritische Beleuchtung von zeitlosem Interesse ist.

ISBN 978-3-911262-05-7



OSTASIEN Verlag
www.ostasien-verlag.de